Vorträge.

Bericht über die am 15. August 1853 bei Cittanuova gestrandeten Pottwalle.

Von dem w. M. **Jakob Heckel.**

Es gehört ohne Zweifel zu den seltenen Erscheinungen, dass Pottwalle oder Cochelote, welche vorzüglich nur die Meere der südlichen Halbkugel bewohnen, sich bisweilen in die Adria verirren, auch beruhen die Angaben hierüber mehrentheils auf blossen Sagen, die sich im Munde der Fischer, welche diese Thiere mit dem Namen *Capidoglio (Capo d'oglio)* passend bezeichnen, vom Vater auf den Sohn fortzupflanzen pflegen. Nur Brünnich und Ranzani führen mit Bestimmtheit zwei Fälle an, wo man Pottwalle an den Küsten des adriatischen Meeres sah.

Letzterer (Elementi di zoologia, Tom. II, pag. 696), erzählt uns von einem 55 Pariser Fuss langen und 29 Fuss im grössten Umfange gemessenen männlichen Individuum, welches im Jahre 1715 im Hafen der Stadt Pesaro erlegt wurde, und von einem zweiten, weiter unten im Meere bei Ascoli gefangenen. Brünnich (Ichthyologia Massiliensis, pag. 110), erwähnt ganz kurz zweier Pottwalle, von denen im Jahre seiner Anwesenheit auf dem adriatischen Meere, 1768, also um 53 Jahre später, der eine ebenfalls in der Nähe der im Kirchenstaate gelegenen Stadt Pesaro, nämlich bei Fano, der andere gegenüber an Dalmatiens Küste gestrandet habe. Nach einem weiteren Verlaufe von 86 Jahren, während welcher Zeit keine sichere Angabe über das Vorkommen eines Pottwalls im adriatischen Meere vorhanden zu sein scheint, dürfte es daher für die Fauna unseres Vaterlandes von einigem Interesse sein, gegenwärtigen Bericht einer neuen Erscheinung, nicht eines einzelnen oder zweier, sondern einer Gesellschaft von sechs Pottwallen zugleich, welche sich kürzlich an der istrianischen Küste zutrug, in den Schriften der kais. Akademie aufzunehmen. Es enthielten zwar der Osservatore Triestino, Nr. 211 und das Localblatt der Wiener Zeitung vom 31. August d. J. bereits einige kurze Notizen über diese seltene Begebenheit, so wie über den Zweck meiner Sendung nach Cittanuova in Folge derselben, allein

eben in letzterer Hinsicht halte ich mich für verpflichtet, nun selbst eine umständlichere Darstellung des ganzen Vorganges, so wie er mir an dem neunten Tage darnach, bei meiner Anwesenheit in Cittanuova, aus dem Munde der dortigen Behörde und mehrerer dabei thätig gewesener Männer mitgetheilt wurde, nebst dem Erfolge meiner Reise, der verehrten Classe hier vorzutragen.

Es war am heiteren Morgen des 15. August 1853, als einige Bewohner von Cittanuova, eines kleinen zwischen Triest und Pola, auf einer Landspitze der istrianischen Küste gelegenen Städtchens, in seiner nördlichen, zur Fluthzeit die alten Stadtmauern bespühlenden Bucht, einen Felsen zu bemerken glaubten, den sie früher niemals daselbst gesehen hatten. Aus Neugierde dieses Phänomen näher zu betrachten, fassten Einige den Muth, demselben in ihren Schiffchen zu nahen, fanden sich jedoch, als sie an dem vermeintlichen Felsen etwas Bewegung wahrnahmen, sehr überrascht und erkannten allmählich jenes, durch Tradition berüchtigte, in ihrer Sprache Cavedoglio genannte Thier. Rasch lief nun die Kunde dieser Erscheinung durch das Städtchen, rasch wurde Alles aufgeboten, des Ungethüms, als gute Prise, habhaft zu werden. Was Füsse hat, lief dem Strande zu und über 20 wohlbemannte Barken stiessen alsbald vom Ufer, ohne Bedenken eines für ihre schwache Mitteln vielleicht sehr gewagten Kampfes. Lautlos schlich die kleine Flottille hinaus in das offene Meer, wendete sich dann landwärts und näherte im halben Kreise vorsichtig der riesigen Masse. Da löste sich dieselbe, und nach und nach tauchten sechs einzelne mächtige Walle vor ihren Augen auf, jeder einen rauschenden Wasserstrahl armesdick in die Luft schleudernd. Einige fruchtlose Flintenschüsse fielen aus den nahenden Barken, und es bewegte sich die aufgescheuchte Schaar nach dem Innern der Bucht. Einige Walle tauchten unter und versuchten unter den Schiffen zu entkommen, wurden aber jedesmal durch kräftige Ruderschläge auf den Wasserspiegel und tobendes Geschrei davon abgehalten. Nach mehrfachem Treiben hin und her geriethen endlich die, durch Schiessen, Schreien und Ruderschläge hart verfolgten und geängstigten Thiere auf seichte Uferstellen. Mit wahrer Kühnheit wurde nun einem nach dem andern ein starkes Seil, wie eine Schlinge geschickt um den Schwanzstiel geworfen, die am Ufer harrende Menge erfasste des Seiles Ende und zog es an sich. Zwar stürzten manche aus den erpichten Reihen durch die kraftvollen Schläge eines Pottwall-

schwanzes zu Boden, jedoch lagen sämmtliche Walle bald überwunden auf seichtem Grunde.

Das meistens arme Volk, ausser sich vor Freude und Begierde, war nun bei dem Anblicke dieses überaus reichen Fanges, durch keine vernünftigen Worte seiner Vorgesetzten und Verständigeren mehr zu leiten. Von allen Seiten begann ein wüthendes Schlachten, vier der grössten Thiere, jedes 36 Wiener Fuss lang, verendeten fast gleichzeitig unter Hieben und Stichen mit den verschiedensten Instrumenten. Das Meer in der Bucht war vom Blute geröthet, Fleisch- und Speckmassen wurden nach allen Richtungen geschleppt, bevor die gerechte Anordnung der Behörde, vermöge welcher der zu hoffende Gewinn des ganzen Fanges unter die, durch den diesjährigen Misswachs an Feldfrüchten, Wein und Öl hart heimgesuchten Bewohner des Städtchens, gleichmässig vertheilt werden solle, Gehör finden konnte.

Die Nachricht dieses unerhörten Fanges gelangte schnell genug nach Triest, denn bereits am nachfolgenden Tage, den 16. August erschienen Seine Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen, Gouverneur des Littorals, in Begleitung mehrerer Officiere und des Herrn Podesta von Triest, Cavaliere Tomasini, auf dem Schauplatze der Begebenheit und trafen die zwei etwas kleineren, verschont gebliebenen Walle noch am Leben an. Sie waren mit Seilen an dem Ufer befestiget, und warfen aus den Spritzlöchern einen über zwei Schuh hohen, armesdicken Wasserstrahl. Seine Excellenz fanden die Gestalt der Thiere einer in Okens Naturgeschichte auf Taf. 90 enthaltenen Copie des Pottwalls *(Physeter macrocephalus)* ähnlich und erliessen, bei dem in der grossen Tageshitze bereits sich verbreitenden übeln Geruch der Cadaver, die in Sanitäts-Rücksichten erforderlichen Befehle.

Viel später, erst am 19. August, traf die Nachricht von sechs in Cittanuova gefangenen Pottwallen, und zwar durch ein, viele der näheren Umstände enthaltendes Privatschreiben des Herrn Baron Locella, in Wien ein. Unser geehrtes Mitglied und Vorstand der k. k. zoologischen Sammlungen, Herr Custos Kollar, welcher von dem hohen Interesse der Wissenschaft durchdrungen, gerne jede Gelegenheit benützt, diese Sammlungen mit Repräsentanten ausgezeichneter Thiere zu vermehren, ergriff die Kenntniss des eben dargebotenen Zufalles um so lieber, da man hoffen durfte, wenigstens

das so merkwürdige Skelet eines dieser Thiere, welches ausser dem Pariser Museum, keine andere Sammlung des Continents aufzuweisen hat, dabei zu erlangen. Er verwendete sich desshalb sogleich bei Seiner Excellenz dem k. k. Oberstkämmerer Seiner Majestät, Herrn Grafen Lanckoronsky, dessen oberster Leitung, so wie den Bemühungen des Herrn Regierungsrathes Edlen von Raymond, die k. k. naturhistorischen Sammlungen einen neuen Aufschwung verdanken. Seine Excellenz liessen im telegraphischen Wege über den Stand der Sache sogleich nähere Erkundigungen einziehen, und obschon nun diese nicht sehr günstig lauteten, so gestattete dieselbe dennoch, selbst auf die Gefahr hin, keinen materiellen Nutzen für die Sammlungen dadurch zu erlangen, dass ein Beamter dieser Anstalt sich ungesäumt an die betreffende Stelle begebe. Nach erhaltener Weisung und mit allen Mitteln versehen, trat ich in Begleitung eines Dieners des Museums bereits am 20. August die Reise dahin an, und hatte nach 36 Stunden die Ehre, mich Seiner Excellenz dem Herrn Gouverneur von Triest vorzustellen. Seine Excellenz hatten zwar bereits, als Protector des städtischen Museums von Triest, ein von der Stadt Cittanuova zum Geschenk erhaltenes Skelet der Pottwalle dieser Anstalt überlassen, jedoch nach der aus Wien im telegraphischen Wege empfangenen Nachricht die Güte gehabt, sogleich anzuordnen, dass Alles was von diesen Thieren noch übrig sei, bis zu meiner Ankunft dort aufbewahrt werde.

Die Abfahrt des wochentlich nur zweimal von Triest aus, Cittanuova berührenden Lloyd-Dampfers verzögerte meine Ankunft daselbst bis zum 24. August. Ein officielles Schreiben Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs gewährte mir und unserem correspondirenden Mitgliede Herrn Freyer, Custos des Triester Museums, welcher zur Übernahme des für dahin bestimmten Skelets abgesendet war, die freundlichste Aufnahme Seitens des Herrn Podesta von Cittanuova, Sig. Nicolo de Filippini, so wie des Herrn Gemeinderathes Canonicus Tomizza.

Natürlicherweise hatte man nach dem Tode der vielen Pottwalle in möglichster Eile getrachtet zur Thrangewinnung zu schreiten, deren Resultat, durch Auskochen, Pressen und Austropfen in der heissen Sonne, sich später bis auf 130 Tonnen belief, wobei in Ermanglung von Fässern, auch einige leere steinerne Olivenölbehälter zur Aufbewahrung benützt werden mussten. Leider, mit solchem uner-

warteten Geschäfte nicht vertraut, geschah dabei eine bedauerliche Vermengung des werthvolleren Spermaceets mit den übrigen öligen Flüssigkeiten, so dass nur ein Theil des gewonnenen Fettes hell und flüssig blieb, wie reines Olivenöl, während der andere in eine mehr oder weniger sulzige Masse verwandelt war. An das Aufsuchen der kostbaren Ambra in den Eingeweiden der Thiere hatte man zu spät gedacht, wohl aber die Überreste von Cephalopoden in deren Mägen bemerkt. Ein mir vorgezeigter flüchtig skizzirter Umriss des lebenden Thieres stimmt unter allen mir bekannten Abbildungen der Pottwalle mit jener in Jardines nat. libr. Mam. VI, auf Taf. 8 gegebenen noch am meisten überein, nur war die Schwanzflosse (deren ich selbst noch eine vollständig erhaltene, 9 Schuh breite antraf), an ihrem hinteren Rande nicht, wie sie dargestellt wird, in der Form eines asiatischen Bogens ausgeschnitten, sondern geradlinig abgestuzt, mit einer kleinen Einkerbung in der Mitte. Die Haut von welcher ich gleichfalls noch Überreste unter den, in dem Locale einer Ölpresse aufgehäuften, fürchterlich riechenden Speckmassen sah, war glatt schwarz und wie man sagte, an einigen Stellen mit Muscheln, wahrscheinlicher aber mit den zu Crustaceen gehörigen Balani, bedeckt. Sämmtliche Pottwalle sollen Männchen gewesen sein.

Der alte Spruch: *Sero venientibus ossa!* traf nun buchstäblich hier ein, machte mir jedoch keine weitere Sorge, als gerade diese Ossa noch vollzählig und wohlerhalten vorzufinden. Die Behörde des Städtchens beeilte sich (die Ausnahme des bereits für Triest reservirten Pottwall-Skeletes bedauernd), mir sämmtliche, leider ganz unter einander gewürfelte Knochen der übrigen fünf Pottwalle zur Verfügung zu stellen, um daraus ein zweites möglichst vollständiges Skelet zu bilden, welches sie sich erlauben würde, Seiner k. k. Apostolischen Majestät zum Geschenke darzubieten.

Wir besuchten nun vorerst alle jene Orte, an welche Theile dieser Thiere, sowohl aus Sanitäts-Rücksichten, als zur Gewinnung des Thranes hingebracht worden waren. Die grösste Menge der Knochen war in verschiedenen Parthien und Tiefen in derselben Meeresbucht versenkt, worin die Wanderfahrt der 6 Walle ihr unglückliches Ende erreicht hatte, auch das für Triest bereitete, mittels Stricken und Latten sorgfältig in seiner natürlichen Verbindung gehaltene ganze Skelet lag daselbst schwimmend vor Anker. Zwei Köpfe mit ihrem hohen halb-kesselförmigen Aufsatze, dem Behälter

des Wallrathes oder Spermacets, lagen, nebst einigen Wirbelstücken und Rippen, in einem verödeten Garten. Extremitäten, Brustplatten und Rippenknorpeln fanden sich unter den, in der Thransiederei noch angehäuft gewesenen Fleisch- und Speckmassen vor. Die Schwänze waren, zum Austropfen des in ihren dicken breiten Lappen enthaltenen Thranes, an entfernteren Orten der Sonnenhitze ausgesetzt. Auf mein Ansuchen wurden alle zerstreuten Skelettheile, nicht ohne viele Arbeit, auf dem Strande der Bucht zusammengebracht. Der üble Geruch erreichte nun hier, während einer vollkommenen Windstille und der seit einiger Zeit schon herrschenden nahezu tropischen Sonnenhitze, einen wahrhaft furchtbaren Grad, der mit jenen Gerüchen in der Ölpresse und der Thransiederei, nicht ohne Glück um den Vorzug stritt. Demungeachtet gelang es, unter anhaltender Mühe und Überwindung, ein eben so vollständiges Skelet aus dem Chaos der angehäuften Knochen zusammen zu setzen, als das für Triest bestimmte, welches, nachdem es aus dem Wasser gezogen, zum trefflichen Anhaltspunkte diente. Der Bau des Pottwallskelets, das, den Schädel ausgenommen, mit jenem der Bartwalle (*Balaena*) viele Ähnlichkeit besitzt, ist zwar bereits bekannt, jedoch blieb die interessante Frage über die Anwesenheit oder den Mangel von Beckenknochen noch immer unentschieden. Hier fanden sich zwar keine vor, sie mögen aber, so wie auch die gleichfalls hier fehlenden, im Zahnfleische des Oberkiefers nur lose steckenden Zähne, während des ersten hastigen Abfleischens nicht beachtet und verloren gegangen sein.

Beide Skelete wurden nun in eine grosse, dem seichten Ufer möglichst genäherte Fischerbarke ganz roh, ohne weitere Emballage, verladen und von dem vorüberkommenden Dampfboote unentgeltlich bis nach Triest im Schlepptau mitgenommen. Dort angelangt, hatte die k. k. hohe Militärbehörde die Gefälligkeit, einen der k. k. Artillerie gehörigen kleinen Molo, in der Nähe des Leuchtthurmes, uns zum Ausschiffen und zugleich zur weiteren Präparation der beiden Skelete zu überlassen. Nachdem ein jedes derselben in einer besonderen mit Seewasser gefüllten Barke, während schneller Maceration, ziemlich gereiniget war, wurden die einzelnen Theile der heissen Sonne ausgesetzt. Eine grosse Menge Thrans triefte aus dem spongiösen Zellengewebe sämmtlicher Knochen, so dass die Stellen, worauf sie lagen, sehr oft gewechselt werden mussten, dabei war es

auffallend, dass ein Theil dieser heraustriefenden öligen Flüssigkeit sogleich eine trübe Consistenz wie weiches Wachs annahm, und gleich Stalaktiten oder Eiszapfen, oft über einen Zoll dick und 6 Zoll lang, herabhing. Wir sammelten diese aus den Zellen aller Knochen triefende Masse, und eine Probe davon überbrachte ich unserem verehrten Mitgliede Herrn Professor Redtenbacher, unter dessen Augen Herr Gotthard Hofstätter eine chemische Analyse vornehmen und nächstens der verehrten Classe die Resultate derselben mittheilen wird.

Sorgfältig verpackt langte das für Wien bestimmte, noch immer 14 Centner schwere Pottwallskelet, unbeschädigt hier an, und wurde durch die Gefälligkeit des Herrn Russegger, Verwalter der k. k. Schwefelsäure-Fabrik zu Nussdorf, in dem Hofraume dieses Gebäudes aufgenommen, sodann durch Auskochen zu reinigen versucht. Da aber demungeachtet noch ein grosser Theil des Fettes in den Knochen verblieb, und Herr Verwalter Russegger bemerkt hatte, dass gerade nur jene Wirbel, die ich längere Zeit im Meerwasser liegen hatte, am vollständigsten entfettet und gebleicht waren, so liess er die übrigen Theile und selbst den Schädel in eine Lösung von Muttersalz legen, worauf eine ähnliche Wirkung erfolgte, so dass das ganze Skelet, ehestens vollständig geruchlos und gebleicht, zur Aufstellung in dem k. k. zoologischen Cabinete geeignet sein wird.

Von den zu Cittanuova noch zurückgebliebenen Knochen der übrigen Pottwalle setzte mein Freund Professor Roth, der eben aus Palästina kommend, gleichzeitig mit mir in Triest angelangt war, ein drittes Skelet für das Münchner Museum zusammen, und unser verehrtes Mitglied, Professor Hyrtl acquirirte, nachdem, wie Herr Freyer berichtete, nichts Ganzes mehr vorhanden war, noch zwei der äusserst interessanten Schädel für das von ihm gegründete Museum der vergleichenden Anatomie. Der Schädel des sechsten und letzten Individuums aber soll, nach einem Beschlusse der Gemeinde von Cittanuova, unveräusserlich zum immerwährenden Andenken dieser merkwürdigen Begebenheit in dem Städtchen aufbewahret werden [1]).

[1]) So eben theilte mir der von seiner Reise nach dem Taurus zurückgekehrte Herr Custos-Adjunct Th. Kotschy mit, dass er im Jahre 1838 bei Alexandrien einen, an der Küste von Ramla gestrandeten, grossen Pottwall

Ich schliesse diesen Bericht, nach welchem mancher warme Freund der Naturgeschichte es mit mir bedauern wird, dass eine solche seltene Erscheinung, die sich in der Nähe einer civilisirten Welt zugetragen, welcher Blitze als Boten dienen, und Dampfesmacht die Flügel leiht, der Wissenschaft nicht einen weit höheren Gewinn gebracht habe, ja selbst den armen Istrianern lange nicht den vollen Nutzen gewährte, den sie daraus hätten schöpfen können. Da sich nun ähnliche Ereignisse in Zukunft wieder darbieten, aber auch durch verspätete Mittheilung von Männern der Wissenschaft eben nur unvollständig ausgebeutet, oder bis zu deren Ankunft an Ort und Stelle, wohl gar spurlos verschwunden sein dürften, so erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit an die kais. Akademie die Bitte zu stellen: dieselbe wolle sich bei dem hohen k. k. Ministerium des Innern dahin verwenden, dass jeder an unserer Meeresküste sich ereignende Fang grosser seltener Seethiere, der kais. Akademie auf telegraphischem Wege, sogleich angezeigt würde.

---

liegen sah, der auf Befehl des Vice-Königs, wegen pestilenzialischem Geruch, durch abgesendete Soldaten wieder in das Meer versenkt wurde. Viel ältere Angaben als die eben erhaltene, über das Vorkommen des Pottwalles im mittelländischen Meere, finden sich in Plinius und Strabo und in mancher Seestadt sieht man Kiefer, Rippen oder Wirbel als Wahrzeichen seines Erscheinens aufbewahrt. Wie selten dieses Erscheinen aber auch selbst in früheren Zeiten gewesen sein mochte, geht schon daraus hervor, dass Rondelet in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ein Individuum sah, welches ein Herzog von Florenz, ausgetrocknet vor seinem Palaste aufstellen liess, aber bald darauf, wegen *gravissimum foetorem* wieder hinweggebracht werden musste. (Rondelet de piscibus, pag. 486.) Etwas früher berichtet auch Paulus Jovius (Caput II) über zwei an der hetrurischen Küste gestrandete Pottwalle, deren einer vielleicht eben jener in Florenz aufgestellte gewesen sein dürfte.